

Ingrid Sehrbrock
Stellvertretende Vorsitzende
des Deutschen
Gewerkschaftsbundes

DGB-Ausbildungsreport 2012

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin, 11. September 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor rund zwei Wochen hat für viele junge Menschen die berufliche Ausbildung und damit ein neuer, wichtiger Lebensabschnitt begonnen. Es ist für die meisten der Start ins Berufsleben und der erste unmittelbare Kontakt zur Arbeitswelt.

Die ausbildenden Betriebe übernehmen eine große Verantwortung, der die meisten, aber leider längst nicht alle gerecht werden. Wie ausbildungsreif sind die Unternehmen? Darum geht es im Ausbildungsreport, mit dem der DGB gemeinsam mit der DGB-Jugend alljährlich den Arbeitgebern auf die Finger schaut. Der Report erscheint mittlerweile zum siebten Mal und hat sich längst etabliert als Gradmesser für die Ausbildungsbedingungen in Deutschland.

Aber nicht nur die Betriebe tragen Verantwortung. In unserem dualen Ausbildungssystem sind natürlich auch die Berufsschulen gefordert. Wir haben deshalb in diesem Jahr die Qualität der Berufsschulen zum Schwerpunktthema gemacht. Die Ergebnisse wird Ihnen der Bundesjugendsekretär des DGB, René Rudolf, vorstellen.

Die Ausbildungsbedingungen sind von herausragender Bedeutung für jedes Land. Es ist wichtig für junge Menschen, dass nach der Schule der Einstieg ins Berufsleben gelingt und sie nicht direkt in der Arbeitslosigkeit landen. Gleichzeitig brauchen wir junge Menschen als qualifizierte Fachkräfte von morgen. Darum muss die qualifizierte und gute Ausbildung junger Menschen absolute Priorität haben – für die Politik, aber auch für die Unternehmen. Ziel muss es sein, dass Qualität und Niveau guter Ausbildung gehalten wird und dort steigen muss, wo es Defizite gibt, über die wir nun seit Jahren berichten müssen.

Es ist auch in Deutschland immer noch keine Selbstverständlichkeit, dass jede und jeder Interessierte auch einen Ausbildungsplatz bekommt. Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt wird sich durch den demografischen Wandel zwar entspannen, die bestehenden Probleme werden sich damit aber nicht automatisch lösen. Auf der einen Seite wird von Arbeitgebern laut über den Mangel an Bewerbern und Fachkräften geklagt. Aber auf der anderen Seite ist der Anteil der ausbildenden Betriebe 2010 sogar noch gesunken auf 22,5 Prozent. Im Vorjahr waren es 23,5 % Prozent. Und al-

lein im Jahr 2011 sind 300.000 Jugendliche in Maßnahmen des so genannten Übergangssystems gelandet: sie gehen ins Berufsgrundbildungsjahr oder das Berufsvorbereitungsjahr, machen Bewerbungstraining oder gehen noch weiter in die Schule mangels Ausbildungsplatz. Kein Wunder, dass wir 1,5 Mio. Jugendliche zwischen 20 und 29 Jahren haben, die ohne Ausbildung sind und keinen berufsqualifizierenden Abschluss haben.

Methode

Die Auszubildenden können als Betroffene am besten bewerten, was gut läuft in der Ausbildung und wo es hakt. Deshalb haben wir sie auch für den siebten Ausbildungsreport wieder direkt befragt. Insgesamt 12.039 Auszubildende aus den 25 laut Bundesinstitut für Berufsbildung häufigsten Ausbildungsberufen haben sich an der Befragung der Gewerkschaftsjugend beteiligt. Damit hat sich die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erneut erhöht – im Vorjahr waren es rund 2.500 weniger. Unsere repräsentativen Daten sind damit noch detaillierter und verlässlicher, über alle Bundesländer hinweg.

Befragt wurden Auszubildende aus allen Ausbildungsjahren und aus Betrieben unterschiedlichster Größe. Die Auszubildenden haben Antworten gegeben unter anderem zur Häufigkeit von ausbildungsfremden Tätigkeiten, zu Überstunden, zur fachlichen Anleitung und Vergütung. Wie in den Vorjahren haben wir beim Ausbildungsreport wieder mit dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) zusammengearbeitet.

Unser Ziel ist es, mit der Studie ein möglichst genaues Bild der Qualität der deutschen Ausbildungslandschaft zu zeichnen. Der Ausbildungsreport bietet Berufsanfängern damit auch eine gute Orientierungshilfe. Er soll ihnen helfen, sich auf dem Ausbildungsmarkt besser zurechtzufinden. Erneut haben wir die Ergebnisse der Befragung um praktische Beispiele aus unserem Beratungsforum Dr. Azubi ergänzt (www.doktor-azubi.de). Die Sammlung von 20 Fällen gibt einen guten Überblick über den Ausbildungsalltag der jungen Menschen und zeigt, mit welchen Nöten und Sorgen sie sich konfrontiert sehen. Zum Schutz der Betroffenen wurden jedoch sämtliche Namen und weitere Daten geändert.

Allgemeine Ergebnisse

Allgemein kann man feststellen, dass der überwiegende Teil der befragten Auszubildenden mit der Qualität der Ausbildung zufrieden ist. Das entspricht dem Befund der Vorjahre. Aber es gibt immer noch Probleme, die größtenteils aus den vergangenen Studien schon bekannt sind. Immer noch müssen Auszubildende Überstunden teils ohne Ausgleich leisten, ausbildungsfremde Tätigkeiten verrichten, und oft fehlt es an der nötigen Betreuung durch Ausbilderinnen oder Ausbilder. Auch gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz wird immer noch verstoßen.

Trotz eines behaupteten Bewerbermangels, den es allenfalls in einigen Industrieregionen oder Branchen gibt, haben viele Betriebe noch nicht verstanden, dass sie mehr tun und attraktiver werden müssen.

Nach wie vor gibt es auffällige Unterschiede in der Ausbildung. Noch immer entscheiden sich Frauen und Männer für unterschiedliche Ausbildungsgänge, was zu deutlich männlich und weiblich dominierten Berufen führt. Zu den „Männerberufen“ gehören unter anderem Metallbauer, Anlagenmechaniker und Elektroniker, Frauen entscheiden sich öfter für eine Ausbildung zur Friseurin, Kauffrau für Bürokommunikation oder Medizinischen Fachangestellten.

Das hat Folgen für die Vergütung: Frauen erhalten in den von ihnen bevorzugten Berufen weniger Geld. Während männliche Auszubildende im Durchschnitt 721 Euro (West) und 658 Euro (Ost) verdienten, erhielten weibliche Auszubildende durchschnittlich 688 Euro (West) und 614 Euro (Ost).

Immerhin: Bei den Überstunden gab es eine Annäherung. Zwar leisten Auszubildende in den weiblich dominierten Berufen nach wie vor häufiger Überstunden, der Unterschied zu den männlich dominierten Berufen ist aber geringer ausgefallen als im Vorjahr. Im Jahr 2012 mussten in den weiblich dominierten Berufen 38,4 Prozent der Auszubildenden regelmäßig Überstunden leisten gegenüber 36,3 Prozent in den „Männerberufen“. Das ist eine Verbesserung gegenüber 2011: Damals mussten 44,2 der Befragten in den „Frauenberufen“ regelmäßig länger arbeiten, gegenüber 36,9 Prozent in den männlich dominierten Ausbildungsberufen. Leider gab es beim Überstundenausgleich keine Annäherung. In den von Männern favorisierten Ausbildungs-

gängen erhalten drei von vier Azubis (74,9 Prozent) einen Freizeitausgleich oder eine entsprechende Vergütung, bei den „Frauenberufen“ sind es lediglich 60 Prozent.

Die Firmengröße spielt bei der Bewertung der Ausbildungsqualität erneut eine wichtige Rolle. Allgemein und wenig überraschend gilt: Je größer der Betrieb, desto besser die Ausbildungsqualität. So wird beispielsweise mit steigender Betriebsgröße die fachliche Qualität der Ausbildung besser bewertet, und es müssen weniger ausbildungsfremde Tätigkeiten verrichtet werden. Auch beurteilen die Auszubildenden aus Großbetrieben ihre Ausbildung in der Summe besser als die in kleinen und mittleren Unternehmen.

Die Gründe liegen auf der Hand: größere Unternehmen können dank ihrer materiellen und personellen Ressourcen in der Regel eine strukturierte Ausbildung im vollen Umfang gewährleisten. Klein- und Kleinstbetriebe hingegen müssen mit wenig Personal flexibel auf Angebot und Nachfrage reagieren. Ihre Auszubildenden sind dabei stärker in die Arbeitsabläufe eingebunden. Nicht immer sind Ausbilder vor Ort, die systematisch anleiten und begleiten.

Ranking

Für die Ausbildungsqualität spielt natürlich die Berufsgruppe bzw. die jeweilige Branche eine wichtige Rolle. Wir haben deshalb wieder ein Ranking für die 25 untersuchten Ausbildungsberufe erstellt. Ich würde Ihnen jetzt gerne sagen, dass das Ranking kräftig durcheinandergewirbelt wurde und dass sich die Schlusslichter der Vergangenheit an die Spitze katapultiert haben. Leider ist das nicht der Fall. In der Spitzengruppe finden wir immer noch dieselben Berufsgruppen wie in der Vergangenheit, d. h. auch im Tabellenkeller ist wenig Bewegung.

An der Spitze liegen die angehenden Bankkaufleute, gefolgt von Industriemechanikern und Mechatronikern. Diese Ausbildungsberufe haben sehr gute Beurteilungen bei allen Fragen bekommen. Während die Banken durch eigenes Verschulden ihr Image kräftig ramponiert haben, bleiben Sie als ausbildende Unternehmen attraktiv und beliebt. Die Industriemechaniker haben erneut ihren Ruf als moderne Industrieberufe der Metall- und Elektrobranche bestätigt.

So erfreulich es ist, dass einige Branchen ihre Spitzenplätze verteidigen konnten, so enttäuschend ist das notorisch schlechte Abschneiden des Hotel- und Gaststättengewerbes. Hotel- und Restaurantfachleute finden sich auf den Plätzen 23 und 25 wieder, Platz 24 belegen die Fachverkäuferinnen und -verkäufer im Lebensmittelhandwerk. Eine schlechte fachliche Anleitung, Überstunden als Normalfall, ein rauer Umgangston – die Kritik der Auszubildenden ist vielfältig und die Enttäuschung groß. Sie fühlen sich als billige Arbeitskräfte ausgenutzt und sind dem enormen Druck von Ausbildern und Kunden teilweise schonungslos ausgesetzt.

Erschreckend hoch ist die Abbrecherquote und der Anteil derjenigen, die durch die Prüfung fallen (Köche/Köchinnen 18,8 Prozent, Restaurantfachleute 14,1 Prozent, Hotelkaufleute 5,4 Prozent, Durchschnitt aller Berufe: 8,5 Prozent): Fast die Hälfte der Restaurantfachleute (47,6 Prozent) beendet die Ausbildung nicht, bei den Fachverkäuferinnen im Lebensmittelhandwerk ist es jede Dritte (34,7 Prozent), bei Köchen fast jeder oder jede Zweite (46,3 Prozent). Auch die Zahl der unbesetzten Stellen ist in diesen Branchen überdurchschnittlich hoch. Nur ein Beispiel: Bei den Restaurantfachleuten ist jede vierte Ausbildungsstelle (25,8 Prozent) nicht besetzt. Es ist offensichtlich, dass zwischen der Ausbildungsqualität auf der einen und der Abbrecherquote sowie dem Bewerbermangel auf der anderen Seite ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Nur entsprechende Konsequenzen werden nicht gezogen.

Der Ausbildungsreport unterscheidet nicht nur zwischen verschiedenen Berufsgruppen, sondern bewertet auch nach verschiedenen Kriterien. Dazu gehören die Häufigkeit von ausbildungsfremden Tätigkeiten, Überstunden, die fachliche Anleitung und die Vergütung. Ich möchte die Ergebnisse nur kurz zusammenfassen, ausführliche und vertiefende Informationen finden Sie im Ausbildungsreport.

Ausbildungsfremde Tätigkeiten

Fast jeder oder jede zehnte Auszubildende (10,8 Prozent) muss nach eigenen Angaben ausbildungsfremde Tätigkeiten erledigen – ein leichter Anstieg gegenüber dem Vorjahr (9,8 Prozent).

Fachliche Anleitung

Auch bei der Betreuung durch eine Ausbilderin oder einen Ausbilder gibt es Defizite: Fast jeder zehnte Befragte hat gar keinen Ausbilder (8,2 Prozent), bei weiteren 10,1 Prozent steht die Ausbilderin oder der Ausbilder selten oder nie zur Verfügung.

Im Berufsbildungsgesetz ist die Frage der fachlichen Anleitung klar definiert, die persönliche Betreuung durch einen Ausbilder ist notwendig, denn Auszubildende müssen nachfragen und sich weiter entwickeln können.

Überstunden

Bei den Überstunden gibt es zwar Bewegung in die richtige Richtung, aber keineswegs in großen Sprüngen, sondern eher in Trippelschritten. Der Anteil der Auszubildenden, die regelmäßig Überstunden leisten müssen, ist gegenüber dem Vorjahr leicht zurückgegangen, von 40,6 Prozent in 2011 auf 38,1 Prozent in diesem Jahr.

Damit Überstunden während der Ausbildung möglichst gar nicht erst entstehen, gibt es im Berufsbildungsgesetz eine gesetzliche Regelung. Danach müssen Überstunden besonders vergütet oder durch Freizeit ausgeglichen werden. Aber trotz der klaren Rechtslage erhält fast jeder Fünfte weder einen Freizeitausgleich noch eine entsprechende Vergütung für die geleisteten Überstunden. Die Auszubildenden setzen sich dagegen nur selten zur Wehr – die meisten wollen einen guten Eindruck machen und übernommen werden.

Vergütung

Der Ausbildungsreport 2012 hat auch wieder nach der Vergütungssituation gefragt. Dadurch werden auch jene Auszubildenden erfasst, die nicht von einem Tarifvertrag profitieren. Die im Ausbildungsreport dargestellten Ausbildungsvergütungen der bundesweit 25 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe sind Durchschnittswerte über alle Ausbildungsjahre hinweg. Der Durchschnittswert liegt bei rund 610 Euro und damit – wie auch im vergangenen Jahr – deutlich unter den 700 Euro, die das Bundesinstitut für Berufsbildung berechnet hat. Und es gibt erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Branchen. So verdienen angehende Bankkaufleute im dritten Ausbildungsjahr 892 Euro, Mechatroniker 852 Euro brutto. Das ist durchschnittlich mehr als doppelt so viel wie angehende Friseurinnen oder Friseure, die mit 382 Euro über die Runden kommen müssen.

Nach wie vor erhält die große Mehrheit der Befragten pünktlich ihr Geld. Das ist erfreulich, das sollte auch eine Selbstverständlichkeit sein. 2,5 Prozent der Auszubildenden geben aber an, dass sie ihr Geld zu spät oder gar nicht bekommen. Das ist ein niedriger Anteil, aber für die Betroffenen ist es sehr hart, vor allem wenn sie nicht mehr bei ihren Eltern wohnen.

Fazit

Junge Menschen brauchen eine Perspektive, gleichzeitig brauchen wir die jungen Menschen als qualifizierte, gut ausgebildete Fachkräfte. Viele Branchen und Betriebe haben das inzwischen begriffen und handeln entsprechend. Aber immer noch gibt es Defizite, zum Teil auch gravierende Missstände, die beseitigt werden müssen. Wer heute schon Schwierigkeiten hat, Auszubildende zu finden, muss sich die Frage gefallen lassen, ob es an der mangelnden Qualität der Ausbildung liegt, oder an der Attraktivität insgesamt.

Die beinahe unveränderten Verstöße gegen gesetzliche Regelungen rufen auch die Frage nach der Wirksamkeit der momentanen Kontrollen auf den Plan. Es ist dringend erforderlich, dass Missstände in einzelnen Betrieben besser und schneller erkannt und beseitigt werden. Dabei darf in gravierenden Fällen auch nicht vor Sanktionen zurückgeschreckt werden.

Vielen Dank!